

Als die Moderne nach Külsheim kam

Historische Umwälzungen: Stadtchronist Hans-Peter Wagner über Wasser- und Stromversorgung

Von unserem Mitarbeiter
MICHAEL GERINGHOFF

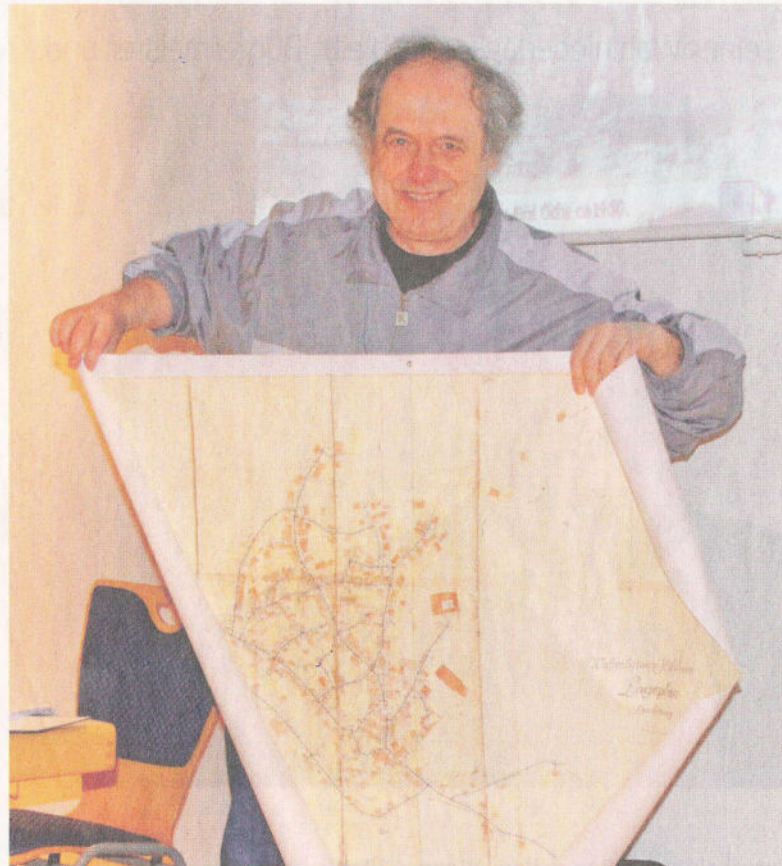
KÜLSHEIM. Im Jahr 1911 kam mit einem Schlag die ganze moderne Welt in Form von Strom und Wasser nach Külsheim. Der Stadtchronist Hans-Peter Wagner hat im Rahmen der Wintervortragsreihe im alten Külsheimer Rathaus den Blick auf die Umwälzungen von anno tobak gerichtet.

Längst nicht jeder war anfangs davon überzeugt, dass die Brunnenstadt eine öffentliche Wasserleitung braucht. Das war so durchaus auch Zeitgeist. Wertheim habe erst später nachgezogen, betonte der Lokalpatriot Wagner. Seine Zeitreise stütze sich auf Ratsakten, das Bronnbacher Archiv und die Wertheimer Zeitung der Jahrgänge 1889 bis 1912.

Pläne von 1889

Im Jahr 1889 tauchen erste Pläne für eine privat initiierte Wasserversorgung auf. Behördlicherseits hält man im Kaiserreich dererlei Neuerungen für nicht notwendig. Gerade in Külsheim gebe es ausreichend Brunnen. Das Schreiben des Wertheimer Kulturamtes lässt auch deutlich durchblicken, dass man fürchtet, allzu viel Bequemlichkeit könne eine gewisse Dekadenz unter der Bevölkerung fördern.

So bleibt es zunächst bei der kleinen privat aufgestellten Wasserversorgung einiger Weniger. 1907 kommt neuerlich Bewegung in die Sache der öffentlichen Wasserversorgung. Von Amts wegen lässt man zunächst die Schüt-



Hans-Peter Wagner mit dem originalen Bauplan der ersten Külsheimer Wasserversorgung von 1911.

Foto: Michael Geringhoff

zung der diversen Quellen ermitteln.

Im Folgejahr macht sich ein Geometer an die Arbeit, ein Leitungssystem zu planen, 1909 beantragt die Stadtverwaltung die Fassung der Riedquellen zum Einstieg in die flächendeckende Wasserversorgung. Nun geht es fast Schlag auf Schlag in die Moderne. Zeitgleich lässt nämlich das Verwaltungsamt Wertheim anfra-

gen, ob unter der Külsheimer Bevölkerung Interesse an der Einführung des neuen elektrischen Stroms bestehe. Licht war nur ein Nebenaspekt, da kam man mit der hergebrachten Petroleumbeleuchtung soweit ganz gut zurecht.

Behördlicherseits zielte man besonders auf die Einführung von stationären Elektromotoren, um die zahlreichen wirtschaftsprägenden landwirtschaftlichen Be-

triebe zu modernisieren. Das Grundstück für das noch heute stehende E-Werk wird gekauft, eine zunächst 80-köpfige Genossenschaft gründet sich, ein erster Rohölmotor mit 60 PS Generatorleistung wird bestellt. Tatsächlich ist die Elektrifizierung dann sogar um acht Wochen schneller als der Bau der Wasserleitung. Im Oktober 1911 werden erstmals alle 34 neu angeschafften elektrischen Straßenlaternen in Betrieb genommen.

»Flatrate« für den Strom

Die Wertheimer Zeitung von damals spricht von strahlender Helligkeit und großer Freude. Schon im Folgejahr werden in den Privathaushalten 600 Lampen und 40 E-Motoren gezählt. Zu dieser Zeit ist auch der Bau der Wasserleitung abgeschlossen. Ein achteinhalb Kilometer langes Leitungsnetz ist gezogen worden, jeder Wasserhahn wird den Haushalten mit sechs Mark in Rechnung gestellt. Ein individueller Verbrauch wird nicht abgerechnet – heute würde man da von der Flatrate sprechen.

Dieses System hat sich, in einigen der Dörfer um Külsheim herum, bis in die 1950er-Jahre gehalten. Die beiden großen Infrastrukturmaßnahmen waren zu meist kreditfinanziert.

Die rund 120000 Mark haben die Stadtkasse schwer belastet. Immerhin: Man hatte 38 Petroleum-Straßenlaternen zu verkaufen. Sie seien ideal für kleinere Gemeinden und in bestem, fast neuwertigem Zustand, hieß es in der Verkaufsanzeige des Jahres 1912.